

Heike-Regine Albrecht
Predigt zu Okuli 2023
Einführungsgottesdienst Edeweicht

1. Könige 19, 1 – 13a:

1 Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte. 2 Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast!

3 Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort. 4 Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginster und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter. 5 Und er legte sich hin und schlief unter dem Ginster. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! 6 Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. 7 Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.

8 Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb. 9 Und er kam dort in eine Höhle und blieb dort über Nacht.

Und siehe, das Wort des HERRN kam zu ihm: Was machst du hier, Elia? 10 Er sprach: Ich habe geeifert für den HERRN, den Gott Zebaoth; denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übrig geblieben, und sie trachten danach, dass sie mir mein Leben nehmen. 11 Der Herr sprach: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den HERRN!

Und siehe, der HERR ging vorüber. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem HERRN her; der HERR aber war nicht im Winde.

Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der HERR war nicht im Erdbeben.

12 Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der HERR war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen.

13 Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle.

- - -

Friede sei mit euch von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde,

Was war geschehen?

Ahab, der König des Landes, kam durch seine phönizische Frau Isebel in Berührung mit fremden Kulturen – dem Baalkult. Mit den Jahren breitete sich dieser Kult immer mehr im Lande aus. Immer öfter und immer mehr wurden diese fremden Baalgottheiten angebetet. Isebel hatte sogar alle Jahwepropheten umbringen lassen, nur Elia war übriggeblieben. Und diesen beruft Gott nun.

Elia veranstaltet einen Wettstreit der Götter auf dem Berg Karmel. Wessen Altar zuerst Feuer fängt, ohne angezündet zu werden, dessen Gott ist Sieger. Der Gott der Israeliten, dessen Name nicht ausgesprochen werden darf, gegen den Gott Baal. Israels Gott siegte. Aber Elia beließ es nicht dabei. Obwohl sie gewonnen hatten, übte er Rache, verrichtete unter den Baalpropheten ein Blutbad, tötete sie alle. Das aber hatte Gott nicht gefordert. Als die baalstreue Königin Isebel, die sich von dem Ausgang dieses Schauspiels dennoch nicht von ihren Göttern abbringen ließ, ihm ausrichten lässt, dass ihm geschehen werde, wie er den Baalpropheten getan hat, bekommt es Elia mit der Angst zu tun und flüchtet.

Ja, er hatte übers Ziel hinausgeschossen. Den Bogen zu weit gespannt. Sich selbst ins Abseits geschossen. Sich zu weit vorgewagt. Schuld auf sich geladen. Im Übereifer.

Vielleicht waren es die angestauten Emotionen über das vorangegangene Unrecht an den Jahwepropheten, die sich nun bei Elia kriminell entluden. In Mord. Vielleicht wollte er eigentlich was Gutes, etwas für seinen Gott tun, für seine Religion, aber es wurde Böses daraus.

Wie gefährlich Menschen werden können, wenn sich Aggressionen anstauen, das sehen wir auch heute. Wir erleben dies dieser Tage leider auch immer wieder, der Amoklauf in Hamburg, Attentate aus religiösen Motiven, Morde aus privater Eifersucht und Hass.

Ich denke an die Männer, die durch äußere Umstände getrieben werden zu morden, obwohl sie vielleicht gar nicht wollen. Die Soldaten auf russischer und ukrainischer Seite. Die eigentlich Büroangestellte sind, oder Kraftfahrer oder Bauern oder Lehrer. Und die nun in einen Krieg gezwungen werden, zu dem sie gar keine Lust haben. Morde und foltere ich da vielleicht auch mal mehr, als ich eigentlich sollte, aus Hass und Wut auf die ganze ätzende Situation? Was macht das mit mir, so ein Krieg, in dem ich kämpfen muss, obwohl ich das gar nicht will? Was staut sich da an? Und es muss am Ende auch gar nicht Mord sein. Wo entlädt sich bei uns Wut und Aggression? Wo schießen wir übers Ziel hinaus? Zu Unrecht? Auch in unseren Familien und in unserem Arbeitsumfeld gibt es zwischen Beziehungen angestaute Aggressionen, manchmal äußern sie sich offensichtlich, manchmal ganz subtil, ohne

Waffen. Worte und Blicke können auch zu Waffen werden. Schauen wir also mal vor unserer eigenen Tür...finden wir da was?

Gerade hatte Elia sich noch stolz und mächtig gewöhnt – ganz in Siegerpose. Nun aber verkriecht er sich bis dahin, wo er niemanden mehr hofft zu sehen...in die Wüste...er will sterben.

Von Gott ist in diesem Moment keine Rede mehr. Eben noch fühlte er sich als Richter und Rächer im Namen Gottes. Nun ist er ganz klein und hilflos in der Wüste.

Die Wüste ist ein schwieriger, ein harter Ort zum Leben. Nicht nur, weil Wasser und Schutz knapp sind, weil die Gewissheiten des Alltags nicht mehr zählen und das Leben neu erkämpft werden muss.

Die Wüste ist auch deshalb so hart, weil Elia dort ganz allein mit sich selbst ist.

Auch in unserem Leben gibt es solche Zeiten. Wenn wir an die Grenzen unseres Lebens kommen, den Schutz des Gewohnten verlassen und ins Ungewisse aufbrechen müssen, dann geht es für uns oft durch die Wüste. Nicht, weil wir uns das so ausgesucht hätten, weil uns das Abenteuer lockt oder der sportliche Ehrgeiz. Wir müssen durch die Wüste, weil es uns manchmal so geht wie Elia. Es passiert einfach. Das ist dann nach außen hin oft weniger dramatisch als bei dem Propheten. Aber nach innen kann es sich ähnlich drastisch anfühlen: Das unbeschwerte Leben ist am Ende, eine Schuld quält mich, das schlechte Gewissen in einer Sache, es lässt mich nicht los, und am liebsten möchte ich mich verkriechen, verstecken, mich einigeln. Ich schäme mich. Mich belastet das alles.

Ich fühle mich unfrei. Und sehne mich nach Freiheit, Unbeschwertheit. Aber ist das möglich? Das neue Leben ist noch ganz offen, ich kenne es noch nicht, ich habe nur die quälende Ungewissheit: Ob es jemals wieder anders, besser wird? Gibt es für mich ein Land jenseits der Wüste?

Ein Mann, ein Anwalt, erzählte mir, dass er sterben wollte, allein aufgrund eines schweren Vorwurfs gegen ihn. Obwohl dieser Vorwurf haltlos war und nicht stimmte. Aber er wusste nicht, wie er es beweisen könnte.

5 Jahre lang wachte er jeden Morgen mit dem Gefühl auf, sterben zu wollen. Nach 5 Jahren war der ganze Spuk vorbei. Der Vorwurf hatte sich auch nach außen als unbegründet erwiesen. Aber er war gezeichnet.

Elia nun hatte tatsächlich etwas Schlimmes getan. Und er fürchtet sich. Aber merkwürdigerweise taucht ein Engel auf. Zweimal. Fordert ihn auf zu essen und zu trinken. Denn es läge ein langer Weg vor ihm – Elia.

Ja, so schnell geht das nicht mit dem Verzeihen und dem Neuanfang nach so einer Tat. Auch und vor allem nicht bei Gott. Ein kurzes „Schwamm drüber“ gibt es bei Gott nicht. Die Vergebung erfordert einen Weg. Einen Weg von Elia. Und er geht.

Die Wüste ist nicht nur wegen ihrer Gefahren ein harter Ort. Sie ist auch deshalb ein harter Ort, weil wir uns in der Wüste nicht mehr selbst aus dem Weg gehen können.

Weil dort die dunklen Seiten unserer Person und die blinden Flecke unseres Lebens spürbar werden. Weil uns nichts mehr von uns selbst ablenkt.

Weil wir Schritte wagen müssen ins Ungewisse, im Vertrauen auf eine Zukunft, die noch nirgends zu sehen ist. Und das kostet Kraft – so ein Weg. Deswegen wollte Elia schlafen. Aufgeben. Und manchmal gehen Menschen in der Wüste des Lebens auch verloren, finden keinen neuen Weg mehr.

Aber ein Engel kommt und Elia rafft sich wieder auf. 40 Tage weit geht Elia. Erst dann kann und wird er Gott begegnen. Denn das ahnt oder hofft Elia vielleicht schon: Die Wüste ist nicht nur ein schrecklicher Ort, sie ist auch ein schöner, sogar heiliger Ort. Denn die Wüste ist auch der Ort der Begegnung mit Gott. Aber Gott zeigt sich nicht wie *erwartet* angesichts seiner Tat. Gott begegnet Elia so: *und nach dem Feuer der Ton eines leisen Wehens*.

Dieser Vers gehört zu meinen ganz persönlichen Lieblingsversen in der Bibel.

Gott, der sich im Alten Testament in allen möglichen Wettererscheinungen zeigt: in Wolken- und Feuersäulen, im Feuer des brennenden Dornbuschs; hier zeigt er sich nicht in gewaltiger mächtiger Weise – nein:

Im Säuseln des Windes, in einem zarten Windhauch, einem leisen Wehen....der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber übersetzt mit „eine Stimme verschwebenden Schweigens“ - und Elia spürt die heilige Anwesenheit Gottes.... und weil er spürt, dass es etwas Heiliges ist, verhüllt er sein Gesicht und geht an den Eingang der Höhle...

Elia hätte wahrscheinlich anderes erwartet, all die Dinge, die vorher benannt wurden, das Feuer, das Beben, der Sturm. Aber da war Gott nicht. Vielleicht hätte Elia das auch angemessener gefunden angesichts dessen, dass er eigenmächtig Menschen umgebracht, getötet hatte. Aber Gott ist eben kein Gott der Rache – das spürt Elia nun.

Wir haben jetzt die Mitte der Passionszeit, in der wir an Jesu Leiden denken, von dem oft gesagt wird, er hat die Schuld der Welt auf sich geladen und ist für uns gestorben.

Auch wenn das heute nicht mehr gängige Lehrmeinung unter den Theologen ist, so können wir dennoch auch gerade in der Passionszeit daran denken, wie oft wir selbst kleine und große Fehler machen, wie oft wir schuldig werden, ob wir wollen, oder nicht und wie sehr wir letztlich alle der Gnade und der Vergebung bedürfen.

Und auch für uns gilt kein leichtes „Schwamm drüber“ bei begangener Schuld. Das wissen wir auch. Das würde uns auch nicht wirklich helfen. Wir können dann trotzdem nicht ruhiger schlafen.

Vergebung bedeutet nicht: die Schuld kleinreden oder zudeckeln. Vergebung bedeutet: die ganze Schuld ansehen und dann vergeben.

Gott will keine Rache, Gott schenkt Vergebung.

Gott wird der letzte sein, der eine ernstgemeinte Bitte um Vergebung ablehnen wird. Das steht zwar so in keinem Gesetzbuch, aber es steht in der Bibel, und die Bibel ist von vielen Menschen geschrieben, die solche Erfahrungen mit Gott gemacht haben. Erfahrungen von göttlicher Vergebung.

Und darum bin ich unter anderem gern Pfarrerin. Weil es mich interessiert, wie es im Innersten der Menschen aussieht, weil es mich interessiert, was der Kern des Menschen ist hinter aller Fassade und allem Schein. Weil es mich umtreibt, welche Wüstenwege Menschen gehen und damit zu Gott und zu sich selbst finden können. Wir brauchen sie, die Wüstenwege. Und ich möchte Menschen ermuntern, diese Wege nicht zu scheuen, sondern zu gehen. Nicht nur, um mit einer Schuld fertig zu werden, sondern überhaupt: Weil wir auf der Suche sind, nach Gott und nach uns selbst.

Für mich gehört das beides zusammen. Denn ich glaube fest, dass wir nur zu uns selbst finden, wenn wir zu Gott finden. Und immer mehr entdecke ich, dass das Schweigen, die Ruhe, das Meditieren mir persönlich dazu am meisten verhilft... mich selbst und auch Gott zu finden. Diese Stillezeiten sind der Wüstenweg. Der Ort der Gottesbegegnung. Der Ort, an dem ich auch mir selbst begegne. Darum liebe ich dieses Bild von Gott als der „Stimme eines verschwebenden Schweigens“.

Heute ist Sonntag Okuli. Meine Augen sehen auf Gott.

Schauen wir immer auf Gott, dann können wir lernen, wieder aufzustehen, wenn wir Fehler gemacht haben. Dann können wir auf andere und auch auf uns selbst mit gütigen Augen sehen.

Dann können wir wieder aufstehen und laufen. Dann sind wir auf dem Weg in eine befreite Zukunft.

Vertraut den neuen Wegen. Dieses Lied singen wir jetzt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsre Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.